

n. Chr. hergestellt. Als Grabgefäß dürfte sie aber erst einige Zeit später in den Boden gelangt sein.

Neben weiteren Resten von Terra sigillata fanden sich handgemachte Keramik und auch ein Stück einheimischer Terra nigra. Damit deutet sich eine Belegung des Gräberfeldes bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. an.

Die Begehungen haben darüber hinaus bemerkenswerte Erkenntnisse zum Besiedlungsablauf von der Spätlatènezeit bis in die jüngere römische Kaiserzeit in der Gemarkung von Baldersheim erbracht (Abb. 95). Sie sind als Grundlagenforschung in einer Mikroregion anzusehen. Bei der ungenügenden personellen und finanziellen Ausstattung der Bodendenkmalpflege sind derartig zeitaufwendige Forschungen oft nur von ehrenamtlichen Mitarbeitern zu leisten. Auf ihre Sachkunde vor Ort kann nicht verzichtet werden, soll nicht ein Großteil der Befunde unregistriert zugrunde gehen.

Ungefähr gleichzeitig mit der Entdeckung des Baldersheimer Gräberfeldes wurde eine germanische Graburne aus dem Nachlaß eines verstorbenen Sammlers prähistorischer Altertümer im Rhön-Grabfeld-Gebiet bekannt. Das

Gefäß (Abb. 96) gehört zu einem älteren Typ jüngerer Kaiserzeitlicher, elbgermanischer Schalenurnen (um 200 n. Chr.) und enthielt auffallend groben Leichenbrand. Beigaben waren nicht vorhanden. Aufzeichnungen zum Fundort oder gar eine Fundnotiz hatte der Sammler nicht hinterlassen. Die Herkunft der meisten anderen Objekte seiner Sammlung läßt aber vermuten, daß auch diese Urne aus dem Rhön-Grabfeld-Gebiet stammt. Ihre gute Erhaltung (nur wenig abgeplügter Rand) spricht darüber hinaus für einen Fundplatz im Bereich einer Sand- oder Kiesgrube.

Damit sind zwei negative Faktoren genannt, die eine zufriedenstellende Auswertung unseres archäologischen Quellengutes be- und verhindern. Der eine ist die meist unbewußte und unbemerkte Zerstörung unserer Bodendenkmäler durch menschliche Tätigkeiten, der andere die Verheimlichung privat gebogener prähistorischer Funde gegenüber den zuständigen Institutionen. Wenigstens letzteres ließe sich bei gutem Willen und Einsicht der privaten Sammler vermeiden, zumal das Bayer. Denkmalschutzgesetz die Eigentumsrechte der Finder in großzügiger Weise garantiert.

D. Rosenstock

Römische Münzen aus der unmittelbaren Umgebung des römischen Flußübergangs von Schöngeising

Landkreis Fürstentumbruck, Oberbayern

Nachdem beim Bau einer Pipeline am Ufer der Amper bei Schöngeising Reste eines römischen Flußübergangs ausgebaggert wurden, gelang es M. Paintner, einem freien Mitarbeiter des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege, 13 römische Münzen aus dem Aushub zu bergen. Bisher waren von Schöngeising nur vier römische Münzen bekannt. Da sich ihre Anzahl nun verdreifacht hat, sind präzisere Aussagen zur Datierung des römischen Amperübergangs möglich.

Dieser Übergang und die hier gelegene Straßenstation Ambrae sind im Itinerarium Antonini erwähnt, was zugleich die kontinuierliche Verwendung des Flußnamens Amber/Ambra

bis in unsere Zeit belegt. Die Straßenstation muß im Zusammenhang mit der römischen Verkehrsverbindung Iuvavum (Salzburg) – Bedaium (Seebruck) – Augusta Vindelicum (Augsburg) gesehen werden.

Nach H.-J. Kellner stammen die bislang bekannten vier Schöngeisinger Münzen aus der Zeit des Tiberius, Titus, Hadrianus und Constantinus I., wobei letztere als Schlußmünze ca. 324/330 n. Chr. geprägt wurde. Bei den Neufunden handelt es sich fast ausschließlich um spätantike Münzen, deren Prägezeit bis in den Zeitraum 337/340 n. Chr. reicht. Lediglich ein sehr stark abgegriffener Dupondius des Antoninus Pius (138/161 n. Chr.) und ein Denar des



97 Schöngesing. 1 Denar des Septimius Severus für Caracalla; 2 Nummus des Constantinus I.; 3 Nummus des Licinius I.; 4 Nummus des Constantinus I. für Constantius II.; 5 Nummus der Söhne des Constantinus I. für Divus Constantinus; 6 Nummus der Söhne des Constantinus I. für Urbs Roma. Maßstab 1:1.

Septimius Severus für seinen Sohn Caracalla (s. Liste weiter unten) bilden eine Ausnahme. Elf Bronzemünzen (*nummi*) gehören in die Zeit des Constantinus I. bzw. seiner Söhne und bilden somit einen eindeutigen Schwerpunkt. Die Münzen sind teils stark korrodiert, teils sehr gut erhalten. Eine repräsentative Auswahl von sechs Münzen sei hier mit Abbildung vorgestellt (Abb. 97):

Septimius Severus für Caracalla Caesar

1. Denar, Münzstätte Rom, Prägezeit 196/198

Constantinus I.

2. Nummus, Münzstätte Ticinum, Prägezeit 312/313

Licinius I.

3. Nummus, Münzstätte Arelate, Prägezeit 321

Constantinus I. für Constantius II. Caesar

4. Nummus, Münzstätte Siscia, Prägezeit 326/327

Söhne des Constantinus I. für Divus Constantinus

5. Nummus, Münzstätte unbestimmbar, Prägezeit 337/340

Söhne des Constantinus I. für Urbs Roma

6. Nummus, Münzstätte Arelate, Prägezeit 337/340

Die Gesamtmünzreihe belegt die Nutzung des Schöngesinger Flußübergangs bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Die Schlußmünzen sind so wenig abgegriffen, daß sie sicher bald nach ihrer Prägezeit in den Boden kamen. Ob es sich um Siedlungsverluste oder etwa Weihefunde an einem Flußübergang gehandelt hat, läßt sich nicht entscheiden, da keine genauen Befundbeobachtungen vorliegen. Auf keinen Fall sollte man den voreiligen Schluß aus dieser recht kleinen, statistisch unrepräsentativen Münzreihe ziehen, daß um 340 n. Chr. der römische Flußübergang aufgegeben wurde.

B. Overbeck

Frühgeschichtliche Mooropfer von Bernsteinhalsketten im »Donaumoos« und »Erdinger Moos«

Landkreise Neuburg-Schrobenhausen und Freising, Oberbayern

Bei der neuerdings wieder aufgenommenen systematischen Suche nach frühen Siedlungsspuren an Seen und in Mooren Südbayerns (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 11 ff.) sollten gewisse menschliche Wirkungszeugnisse nicht außer acht bleiben, die für die Moore dieses Gebiets charakteristisch sind, jedoch

weniger für wildbeuterisches oder landwirtschaftliches Nutzen und Bauen, als vielmehr für religiöses Wirken sprechen. Dazu gehören regelhafte Deponierungen kupferner Ösenhalsringe und Ösenringbarren der Frühbronzezeit oder eiserner Doppelspitzbarren der Latènezeit ebenso wie Deponierungen bronzene